

Zur Erforschung der Wehrbauten Polens im 13. - 17. Jahrhundert

von

Leszek Kajzer

I.

Das Bild vom Wehrbau und von der Wehrzwecken dienenden Architektur im mittelalterlichen und neuzeitlichen Polen steht seit langem fest und hat sich kaum verändert.¹ Die auf die Unterschiede im Baumaterial zurückgehende gesonderte Untersuchung des Bauwesens in Südpolen, das Naturstein aufzuweisen hat, und in der polnischen Tiefebene, wo der Ziegelbau bevorzugt wurde, erlaubte, Einflußrichtungen und Verbindungen, manchmal auch die Übernahme architektonischer Vorbilder festzustellen, die das Aussehen der weltlichen Bauten in Polen im späten Mittelalter prägten. Das 16. Jahrhundert brachte eine gewisse Verwischung der klaren Territorialeinteilung; das architektonische Bild Kleinpolens, das die italienische Renaissance annahm, unterschied sich jedoch weiterhin beträchtlich von den Bauten in den übrigen Gebieten Polens, besonders in Mittel- und Nordpolen, wo der Einfluß der gotischen Traditionen, harmonisch vermischt mit oberitalienischer Renaissance aus der Gegend von Como oder niederländischem Manierismus, überdauert hatte. Erst seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts mit den Bauten aus der Epoche der Könige aus dem Hause Vasa (Sigismund III., 1587—1632, und Władysław IV., 1632—1648) wurden diese Unterschiede deutlich verwischt; es entstanden „heimische“ barock-klassizistische Traditionen, die das Bild der neuzeitlichen polnischen Wohn- und Residenzarchitektur prägten.² Die Umwandlung der Wehrbauarchitektur in den Residenzbau ist ein in ganz Europa bekannter Prozeß: Die von der Funktion bestimmte Roheit der mittelalterlichen Burgen, die der Sicherheit der Bewohner sehr dienlich war, wurde schnell zum Hemmnis für den Ausbau der Wohnfunktion der Schlösser. Dieser Prozeß verlief in Polen ähnlich wie im übrigen Europa. Wohl in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einsetzend, wird er in den sogenannten Wohnburgen, die im 15. Jahrhundert in der polnischen Tiefebene errichtet worden sind, deutlich sichtbar.

Im 16. Jahrhundert waren die beiden Hauptfunktionen der weltlichen Bauten: die Wohn- und die Verteidigungsfunktion, sehr schwer zu vereinigen, und am Anfang des 17. Jahrhunderts wurden sie völlig getrennt. In

1) Der Aufsatz enthält die Hauptthesen der Arbeit des Vfs.: *Studia nad świeckim budownictwem obronnym województwa łęczyckiego w XIII—XVII wieku* [Untersuchungen zu den weltlichen Wehrbauten in der Wojewodschaft Łęczyca im 13.—17. Jh.], Łódź 1980.

2) Den Forschungsstand in der polnischen Architekturgeschichte bietet die dritte Auflage von A. Miłobędzki: *Zarys dziejów architektury w Polsce* [Überblick der Architekturgeschichte Polens], Warschau 1978.

diesem Zeitraum entwickelten sich unter dem überwältigenden Einfluß der architektonischen Strömungen in Europa die für die ganze Neuzeit maßgeblichen Formen der Wohn- und Residenzbauten. Die Architekturhistoriker sind sich jedoch gleichzeitig darin einig, daß die Jahre nach der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Periode einer gewissen Belebung gotischer Traditionen darstellen, die in der Rückkehr zu Formen mittelalterlicher Wehrbauten zum Vorschein treten. Man sieht dies deutlich z. B. an der Burg der Boner in Ogradzieniec (nordwestlich Krakau), deren Form eines mittelalterlichen Schlosses nur eine Art Bühnendekoration ist, die den ideologischen und nicht den funktionalen Grundlagen untergeordnet war; sie diente der „Aufbesserung“ des Ansehens dieser Bankiersfamilie.³

Alle Forschungen der Architekturhistoriker betreffen Objekte von hohem künstlerischen Rang. Gut bearbeitet sind besonders die größten und am besten erhaltenen Schlösser, die Stadtmauern oder großen Residenzen. In bezug auf die kleinen Objekte, die keinen hervorragenden künstlerischen Wert besitzen oder nur wenig originale Mauerteile enthalten, sieht der Forschungsstand viel schlechter aus. Diese Relikte erwecken im allgemeinen nicht das Interesse der Architektur- oder Kunsthistoriker; sie werden nur manchmal zum Gegenstand historischer Quellenuntersuchungen und archäologischer Forschungen. Oft stellt es sich heraus, daß ein Relikt, das von den Archäologen als sogenannte Burghügel-Motte (grodzisko stożkowate)⁴ bezeichnet wird, Überbleibsel eines unbekannten (gemauerten oder hölzernen) Wehrsitzes ist, dessen Reste von Erde bedeckt sind.

Die Analyse der bisherigen Terrain- und Bauuntersuchungen stellt den Autor dieser Studie vor zwei grundsätzliche Fragen, mit denen man sich bis jetzt zu wenig befaßt hat: Erstens, ob es möglich ist, auf Grund der veröffentlichten architekturgeschichtlichen und archäologischen Monographien der Wehrbauten eines ganz bestimmten Gebietes das Bild des Verteidigungssystems dieses Gebietes zu einer bestimmten Zeit zu rekonstruieren. Zweitens, ob und in welchem Maße die Beobachtungen der Kunst- und Architekturhistoriker das Datum und die Ursachen des architektonischen Wendepunktes treffend bestimmen können. Dieser Wende-

3) Das Problem der Wandlungen im Burgenbau Polens am Ende des Mittelalters und in der Neuzeit wird ausführlich behandelt in A. Miłobędzki: *Architektura Królestwa Polskiego w XV wieku* [Die Architektur im Königreich Polen im 15. Jh.], in: *Sztuka i ideologia XV wieku* [Kunst und Ideologie im 15. Jh.], Warschau 1978, S. 461—477; J. Rozpędowski: *Późnogotyckie rezydencje na Śląsku* [Spätgotische Residenzen in Schlesien], ebenda, S. 493—520; A. Miłobędzki: *Pałac i zamek „renesansowy“* [Der Renaissancepalast und die Renaissanceburg], in: *Renesans. Sztuka i ideologia* [Die Renaissance. Kunst und Ideologie], Warschau 1976, S. 411—420; ders.: *Architektura polska około roku 1600* [Die polnische Architektur um das Jahr 1600], in: *Sztuka około roku 1600* [Kunst um das Jahr 1600], Warschau 1974, S. 23—29; ders.: *Polskie rezydencje wieku XVII — typowe programy i rozwiązania* [Residenzen Polens des 17. Jhs. — die typischen Programme und ihre Lösungen] (im Druck; der Autor hat mir seine Maschinenschrift zur Verfügung gestellt).

4) Vgl. hierzu unten S. 353, 355.

punkt bewirkte, daß die Wohn- und Repräsentationsfunktionen der Bauten von deren Verteidigungsrolle endgültig abgetrennt wurden.

Die Antwort auf die beiden Fragen verlangt eine kurze Erörterung der Quellenbasis. Der Erforscher der mittelalterlichen und neuzeitlichen Wehrbauten muß sich sehr komplizierter und unterschiedlicher Methoden bedienen. In der bisherigen Literatur wurden diese Probleme von Fachleuten verschiedener Wissenschaftszweige: Archäologen, Architekten, Kunsthistoriker und Historiker usw., gelöst. Ihre Forschungen tragen aber selten dazu bei, ein vollständiges Bild des Verteidigungs- und später Wohnbaus in den betreffenden Gebieten zu schaffen. Die Beschreibungen der befestigten Objekte verschiedener Art (Burgen, Ritterhöfe, Burg-
hügel-Motten) sind in sich abgeschlossen, ohne daß die zwischen ihnen bestehenden Zusammenhänge verstanden wurden. Da der Erhaltungszustand der Wehrbauten in Polen sehr schlecht (vor allem wegen zahlreicher Kriege) und die Intensität der archäologisch-architektonischen Terrainuntersuchungen noch nicht befriedigend ist, wurde der Entschluß gefaßt, die Kenntnis der Wehrbau-Problematik durch die Analyse der historischen Angaben zu erweitern.

Darstellungen und veröffentlichte Quellen werden seit langem von Architekten und Archäologen benutzt. In den bisherigen Forschungen hat man aber die nicht publizierten Materialien zu wenig herangezogen, hauptsächlich die Sammlungen adliger Gutsinventare aus dem 15.—18. Jahrhundert. Solche Inventare wurden bei Vererbung, beim Abschluß von Pacht- und Pfandverträgen, bei Besitzerwechsel und anderen privatrechtlichen Maßnahmen angelegt. Diese Akten wurden dann in privaten Archiven aufbewahrt, Kopien wurden in die Gerichtsbücher eingetragen, die am Sitz der Staatsverwaltung geführt wurden, wo die Rechtshandlungen amtlich genehmigt wurden. Gutsinventare sowie auch andere Gerichtseintragungen sind ausgezeichnete Informationsquellen für viele Bereiche des Lebens und die materielle Kultur der Gutsbewohner, dabei auch für das Bauwesen. Die „Libri oblatarum, . . . relationum, . . . inscriptionum, decretorum“ usw. gehörten zu den Burgberichtsakten (Castrensia) oder den Landberichtsakten (Terrestria) und wurden in den königlichen Schlössern aufbewahrt, in denen das Gericht abgehalten wurde. Diese Materialien sind wegen ihrer Benutzungsschwierigkeiten (nicht gut lesbare polnische und lateinische handschriftliche Texte, zudem in schlechtem Zustand) in geringem Maße veröffentlicht und den meisten Forschern — soweit es sich nicht um Spezialisten handelt — wenig zugänglich.⁵ Die Materialien aus den Burg- und Landbüchern sind die wertvollsten schriftlichen Quellen in bezug auf das Bauwesen, besonders die vom Magnatentum und dem Kleinadel errichteten Bauten. Die Maßnahmen der übrigen Bauherren (König, Staat und Kirche) werden durch leichter zugängliche und bekann-

5) Die Bücher aus Masowien, Kujawien und dem östlichen Großpolen befinden sich im „Hauptarchiv Alter Akten“ (Archiwum Głównie Akt Dawnych) in Warschau, aus Kleinpolen in Krakau, aus dem westlichen Großpolen in Posen. Veröffentlicht wurden bisher nur einige Bände dieser Inventare (Großpolen, Wojewodschaften Kalisch und Krakau).

tere Quellen beleuchtet, und der Erhaltungszustand der überkommenen Reste ihrer Bauten ist besser.

II.

Bei der Analyse der hier interessierenden Probleme war von vornherein klar, daß deren Erforschung im Bereich ganz Polens (oder auch nur der sogenannten „Krone“, des eigentlichen alten Polen) bei dem gegenwärtigen Fortschreiten der Untersuchungen nicht möglich sei. Deshalb wurde für die erste Arbeitsetappe ein nicht allzu großes Gebiet, die etwas über 4000 km² umfassende ehemalige Wojewodschaft Łęczyca in Zentralpolen ausgewählt. Es wurden alle bisher publizierten Angaben über dieses Gebiet gesammelt: von Architekten verfaßte Darstellungen der Schlösser und Stadtmauern, Arbeiten über die sogenannten Burghügel-Motten, historische Literatur, Ergebnisse der kartographischen Quellenanalyse und der Terrainbegehungen; sie wurden ergänzt durch die in fast 500 „Libri oblatarum“ und „Libri relationum“ der Burg Łęczyca enthaltenen Informationen.

Die Wojewodschaft Łęczyca, an dem Wege von Krakau nach Danzig gelegen, befand sich im Mittelalter genau im Zentrum des späten piastischen und des frühen jagiellonischen Königreichs. Die Regelung des Verhältnisses zum Deutschordensstaat und die Umorientierung der Politik des polnischen Staates nach Osten hatten zur Folge, daß von der Mitte des 15. Jahrhunderts an dieses Gebiet in eine periphere Lage geriet. Es lag abseits von den Kriegsschauplätzen und den wichtigen politischen Ereignissen. Wehrbauten errichtete man nicht nur aus politischen Gründen; ihre Entstehung wurde auch durch die wirtschaftlich-gesellschaftliche Situation des betreffenden Landgebietes bedingt. Das Gebiet von Łęczyca ist ein Tiefland mit schlechten Böden und geringer Bewaldung. Der Grundbesitz des Königs und der Geistlichkeit war hier verhältnismäßig gering; der überwiegende Teil des Bodens befand sich in privaten (adligen) Händen. Die verhältnismäßig kleinen Besitzungen konnten nicht die Grundlage für eine bedeutendere Kapitalakkumulation bilden. Die einzelnen Besitzkomplexe überschritten im allgemeinen nicht zwei bis zehn Dörfer, es gab auch auf dem Gebiet dieser Wojewodschaft keine großen Latifundien des Hochadels.⁶

6) Die Struktur des Grundbesitzes besprechen am ausführlichsten: B. Baranowski: *Położenie i walka klasowa chłopów w królewskich województwach łęczyckiego w XVI—XVII wieku* [Die Lage und der Klassenkampf der Bauern auf den königlichen Besitzungen in der Wojewodschaft Łęczyca im 16./17. Jh.], Warschau 1956; *Lustracja województw wielkopolskich i kujawskich 1564—1565* [Lustration der großpolnischen und kujawischen Wojewodschaften], Teil I, hrsg. von A. Tomczak, C. Ohryzko-Włodarska, J. Hłodarczyk, Bromberg 1961; S. M. Zajaczkowski: *Studia nad wielowioskową własnością szlachecką w Łęczyckiem i Sieradzkim i jej rola w osadnictwie (od końca XIV do połowy XVI w.)* [Untersuchungen zu dem mehrere Dörfer umfassenden kleinadligen Besitz im Gebiet von Łęczyca und Sieradz und seine Rolle im Siedlungswesen (vom Ende des 14. bis zur Mitte des 16. Jhs.)], in: *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* XIV (1966), Nr. 2, S. 179—208.

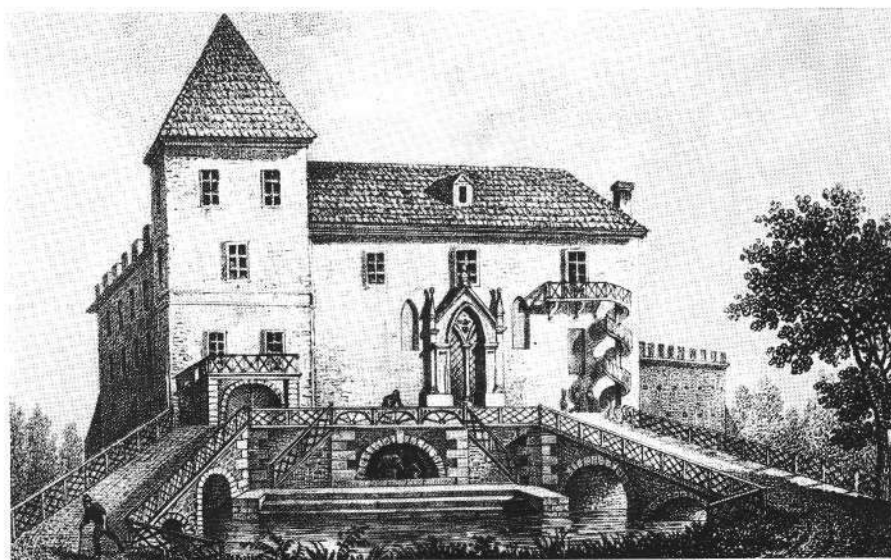


Abb. 1 Burg Besiekiery (nordwestlich Łęczyca) nach einem Aquarell von J. Z. Frey, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Foto: Krystyna Kowalska

Abb. 2 Burg Oporów (nordöstlich Kutno) nach einer Zeichnung von W. Kasprzycki, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Foto: Przedsiębiorstwo Państwowe, Pracownie Konserwacji Zabytków, Nr. 4119



Abb. 3 Ujazd (südöstlich Lodz), Schloß (ehemals Burg). Foto: A. Brożyna

Abb. 4 Sobota (westlich Łowicz), Schloß. Foto: L. Kajzer

Die bisherige Literatur notiert in der Wojewodschaft Łęczyca nahezu 40 befestigte Objekte aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit. Es waren: fünf Burgen, die Stadtmauern von zwei Städten, etwa 20 sogenannte Burghügel-Motten und zehn Objekte, die schwer zu bestimmen sind, weil sie nur durch lakonische Erwähnungen bekannt sind. Alle „Burghügel-Motten“, die die Form von mit Wassergräben umgebenen Erdhügeln besitzen, wurden als Überreste mittelalterlicher befestigter Sitze interpretiert, die hauptsächlich mit ritterlichen Landgütern verbunden waren. Als ihre Entstehungszeit wird das 13.—15. Jahrhundert angenommen.

Auf Grund der durchgeführten Analyse wurden auf dem Gebiet der Wojewodschaft Łęczyca nahezu 80 befestigte Objekte aus dem 13.—17. Jahrhundert festgestellt. Gliedert man sie nach ihren Gründern, so sind zunächst die königlichen Stiftungen als die größten und zugleich am besten erhaltenen zu nennen. Mit der Bautätigkeit des Königs auf dem Gebiet der Wojewodschaft Łęczyca verbindet man die Burgen Łęczyca und Inowódz (an der Pilica, südöstlich Lodz) sowie die Mauern dieser Städte.⁷ Der Gründer dieser Anlagen war Kasimir der Große (1333—1370); einen Teil der Aufwendungen für diese Bauten haben jedoch die Bürger der betreffenden Städte getragen. Die beiden königlichen Burgen gehören zu den für das Tiefland typischen Anlagen. Sie stützen sich auf einen rechteckigen Grundriß, umfassen ein langes Wohnhaus und einen Turm, der in einer Ecke der Befestigungsanlage errichtet ist. Die Burg und die Stadtmauer von Łęczyca wurden aus Ziegeln gebaut, was ein charakteristisches, allen in der polnischen Tiefebene errichteten Bauten gemeinsames Merkmal ist. In Inowódz, wo geologisch die Sandsteinstufe auftritt, wurde das dort gewonnene Material für die erwähnten Objekte verwendet, und dadurch bilden diese ein Beispiel für die südpolnische Bauweise.

Einige Burgen entstanden aus der Initiative des Hochadels. Die nicht erhaltene Burg in Ujazd (südöstlich Lodz) entstand wahrscheinlich im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts. Sie wurde im 17. Jahrhundert völlig in eine frühbarocke Residenz umgewandelt; in späterer Zeit wurde das Objekt mit Schloßanlagen umgeben (vgl. Abb. 3). Die ursprüngliche gotische Form der Burg Ujazd ist zur Zeit kaum zu rekonstruieren. — Nicht eindeutig feststellbar ist die Zeitstellung der Burg in Biesiekiera (nordwestlich Łęczyca), eines rechteckigen, aus Ziegeln gemauerten Objektes mit einem großen Wohnhaus auf der Achse des Torturms, das die ganze Seite gegenüber dem Torturm einnimmt. Typologisch knüpft die Burg an Wohnburgen aus dem 15. Jahrhundert an, obwohl sie wahrscheinlich erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf Initiative des Wojewoden von Łęczyca Mikołaj Sokołowski entstanden ist (vgl. Abb. 1).

7) Die grundlegende Literatur ist zusammengestellt bei: J. Widawski: Miejskie mury obronne w Państwie Polskim do początku XV wieku [Städtische Verteidigungsmauern im polnischen Staate bis zum Anfang des 15. Jhs.], Warschau 1973; B. Guérquin: Zamki w Polsce [Burgen in Polen], Warschau 1974.

Im Grunde genommen ist mit diesen Objekten die Liste der großen Befestigungsanlagen die in diesem Gebiet vom König und vom Hochadel errichtet worden sind, erschöpft. Infolge des Quellenmangels ist es unmöglich, den Charakter des befestigten Objektes in Brzeziny (östlich Lodz) zu bestimmen. Es könnte sowohl eine Burg aus dem 15. Jahrhundert als auch ein gemauerter Ritterhof aus dem 16. Jahrhundert sein.

Zwei Burgen und zwei Ritterhöfe entstanden als Gründungen der Geistlichkeit. Die beiden Burgen — in Borysławice (nordwestlich Lodz bei Kłodawa) und Oporów (nordöstlich Kutno, vgl. Abb. 2) — wurden auf Initiative zweier Bischöfe (später Erzbischöfe von Gnesen) im Zentrum ihrer Erbgüter errichtet. Sie sind ziemlich typische, auf regelmäßigem Grundriß aus Ziegeln erbaute und mit Gräben umgebene Wohnburgen. Sie haben nichts mit den wirtschaftlichen Unternehmungen der Kirche zu tun, sondern sind ein Zeugnis der weltlichen Familienambitionen der beiden geistlichen Würdenträger. — Mit der wirtschaftlichen Tätigkeit der Verwalter der kirchlichen Latifundien war die Gründung aus Holz erbauter Ritterhöfe verbunden. Sie wurden auf Erdhügeln errichtet und mit Wassergräben umgeben. Den Hof auf einem Erdhügel in Piątek (östlich Łęczycza) ließ wahrscheinlich der Erzbischof von Gnesen Jarosław Bogoria Skotnicki († 1376) erbauen. Der Hof in Niesułków (nordöstlich Lodz) entstand erst in den Jahren 1567—1581/1582 auf Initiative des Bischofs von Włocławek Stanisław Karnkowski. Die beiden Ritterhöfe waren inmitten großer Landgüter errichtet und dienten den Bischöfen als Residenz während ihres zeitweiligen Aufenthaltes daselbst und vor allem als sicheres Wohnhaus für die Verwalter der Güter.

Die genannten Objekte — außer denen in Piątek und Niesułków — zeichneten sich durch verhältnismäßig große Ausmaße aus und bildeten die Hauptpunkte des Verteidigungssystems in der Wojewodschaft.

Bedeutend größer war die Zahl der kleinen befestigten Bauten, die auf Initiative des Kleinadels entstanden. Über zehn gemauerte Höfe auf Erdhügeln, mit Wassergräben umgeben, repräsentieren den Typ des freistehenden Wohnbaus, der sich aus dem mittelalterlichen Burgturm entwickelt hat.⁸ Die Ritterhöfe des 16. Jahrhunderts, aus Ziegeln gemauerte „Herrenhäuser“, sind ein Zeugnis der Aktivität einer Gruppe des Adels, deren Mitglieder nicht nur hervorragende Posten im Hof- und Staatsdienst erstrebten, sondern auch durch die Einführung der Warenproduktion auf ihren Vorwerken als Vorbild dienten. Interessant ist dabei, daß die Familien, die gemauerte Herrenhöfe errichten ließen (die Dzierzbicki, Kuciński, Ponętowski, Sobocki u. a.), zu denjenigen gehörten, die ihren Getreideüberschuß nach Danzig exportierten, was ihnen zur Sicherung einer entsprechenden materiellen Position verhalf. Am zahlreichsten

8) Dieses Problem erörtert genau T. Jakimowicz: *Dwór murowany w Polsce w wieku XVI (wieża, kamienica, kasztel)* [Der gemauerte Hof in Polen im 16. Jh. (Turm, Steinhaus, Kastell)], Warschau, Posen 1979; L. Kajzer: *O wieży, kamienicy i kasztelu w Polsce XVI w.* [Über Türme, Häuser und Kastele in Polen im 16. Jh.], in: *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* XXVIII (1980), Nr. 2, S. 231—246.

waren zweifellos die Herrenhöfe aus Holz, die auf Erdhügeln gebaut und mit Wassergräben umgeben wurden. Die im Mittelalter auf Erdhügeln gebauten Höfe hatten meistens die Form eines Turms, im 16. und 17. Jahrhundert entwickelten sie sich zu gewöhnlichen Adelshöfen, deren Gebäudeblock keine deutlich sichtbaren Verteidigungseinrichtungen aufwies. Die Überreste dieses Typs werden in der archäologischen Literatur als „Burghügel-Motten“ bezeichnet. Im Mittelalter wurden sie meistens in Seengebieten errichtet, was ihren Wehrcharakter noch verstärkte. Im 16. und 17. Jahrhundert baute man sie gewöhnlich an den Rändern von Hochebenen. Wenn sie auch noch mit Gräben umgeben waren, kann man ihre Rolle als Verteidigungspunkte sowohl in realen als auch ideellen Kategorien auffassen. Ein böser Nachbar oder die unbezahlten, plündernd umherziehenden Söldnertrupps waren zweifellos wichtige Faktoren, die die Gestaltung der Sicherheitsmaßnahmen auf den ländlichen Herrnsitzen beeinflussten. Trotzdem scheint es, daß es nicht diese Umstände waren, die in dieser Hinsicht den Ausschlag gaben. Wahrscheinlich waren es die immer noch lebendigen mittelalterlichen Traditionen und die Idee eines feudalen Sitzes, die, freilich verändert, bis zum Ende des 17. Jahrhunderts überdauerten.

III.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Das Netz der bisher bekannten Wehrbauten (vor allem Burgen) bestimmt nur den Rahmen der ursprünglichen Verteidigungsanlagen in der alten Wojewodschaft Łęczyca. Es handelt sich in der Regel um kleinere Wohnsitze des ritterlichen Adels, vorwiegend aus Holz errichtet; ihre Zahl betrug um das Jahr 1500 etwa 20. Diese spätmittelalterlichen befestigten Landsitze, in ihrem Ausmaß und ihren Nutzungsmöglichkeiten ziemlich begrenzt, besaßen wichtige Verteidigungsaufgaben, für die die Lage auf Erdhügeln und umlaufende Gräben die wichtigsten Elemente bildeten.

Das 16. Jahrhundert brachte eine entscheidende Änderung im Charakter dieser Anlagen. Der Bau von Burgen ging zurück, und gleichzeitig entstanden in bedeutenderen Zentren der Güterkomplexe gemauerte befestigte „Herrenhöfe“ mit deutlichem Wohn- bzw. Residenzcharakter, aber noch nicht ganz ohne Verteidigungselemente. Die auf mit Gräben umgebenen Erdhügeln erbauten gemauerten und befestigten Wohntürme waren Ausdruck allgemeiner gesellschaftlich-politischer Wandlungen innerhalb des Staates und des Adelsstandes und hingen mit der Verbreitung der Vorwerkswirtschaft zusammen, die die Kumulation von Kapital ermöglichte. Die gemauerten „Herrenhöfe“, deren Zahl in der Wojewodschaft Łęczyca um das Jahr 1600 auf etwa 12—15 geschätzt wird, verloren aber schnell ihre ursprüngliche Wohnfunktion, sie wurden in Rumpel- oder Schatzkammern verwandelt und verfielen vollkommen. In derselben Zeit errichtete man jedoch auf dem Lande — im Widerspruch zu den in ganz Europa geltenden Entwicklungslinien, die die Trennung der Wohnfunktion von der Verteidigungsfunktion forderten — auf Erdhügeln verhältnismäßig kleine Objekte mit modern gestalteten Wohnräumen, zugleich aber

weiterhin mit Gräben umgeben. Dieser altertümliche Brauch hielt sich im Gebiet der Wojewodschaft Łęczyca bis tief in die Neuzeit hinein, bis zur Mitte oder zum Ende des 17. Jahrhunderts.

Es ist natürlich schwer, von einem gesonderten „ländlichen“ Zyklus der Bautraditionen zu sprechen. Im Bereich der „ländlichen“ Bauten reagierte man jedoch weniger empfindlich auf den Rhythmus der allgemein europäischen Wandlungen in der Wehrbau- und Residenzarchitektur als bei den großen Schloß- und Palastanlagen. Das Tempo der allgemeinen Bauveränderungen hielt man auf dem Lande nur auf dem Gebiet der Grundrißgestaltung und des Nutzungsprogramms von Bauten ein. Hingegen richtete sich die Lokalisierung der neuzeitlichen Bauten weiterhin völlig nach mittelalterlichen Gesichtspunkten und blieb vor allem den Verteidigungsfaktoren untergeordnet. Man kann wenigstens zwei Gründe anführen, warum diese überholten Baugrundsätze die Zeit bis zum 17. Jahrhundert überdauert haben. Sie ergaben sich aus Faktoren sowohl ideeller als auch praktischer Natur. Der Anachronismus dieser Bauweise wird besonders deutlich im Lichte zeitgenössischer Abhandlungen zur Architektur, besonders derjenigen von Palladio, Serlio oder Scamozzi. Die Gerichtsberichte in Burg- und Grundbüchern überzeugen uns jedoch, daß dieser scheinbar unverständliche Traditionalismus praktische Gründe hatte. Die Überfälle auf Gutshöfe — vielleicht nicht im Ausmaß „privater Kriege“, sondern auf der Ebene von Streitigkeiten mit dem Nachbarn — sowie die Notwendigkeit, sich auch auf andere Gefahren einzustellen, waren ausreichende Gründe dafür, daß die Übernahme neuzeitlicher Bauvorstellungen und -vorbilder gehemmt wurde. Die zweite Ursache folgt wohl aus dem vom Mittelalter her noch lebendigen — oder am Ende des 16. und im 17. Jahrhundert neu belebten — Brauch, den Adelssitz zu befestigen und gegenüber der Umgebung erhöht anzulegen, so wie auch dessen Besitzer gegenüber seinen Untertanen eine übergeordnete gesellschaftliche Position einnahm. Die Daten, die durch die Analyse der Wehrbauten in der Wojewodschaft Łęczyca erzielt worden sind, erlauben allerdings kaum verallgemeinernde Schlußfolgerungen. Das kleine Ausmaß des erforschten Terrains und die Tatsache, daß es sich um den ersten Versuch dieser Art in Polen handelt, bieten keine genügende Vergleichsbasis.

IV.

Aus diesem Grunde ist es bei der gegenwärtigen Forschungslage schwer, die ermittelten Ergebnisse als für alle Gebiete der „Krone“ am Ende des Mittelalters und in der Neuzeit zutreffendes Bild zu betrachten. Man kann jedoch sagen, daß man in Zukunft in Monographien zum Thema der Wehrbauarchitektur (in einem Bezirk, einer Wojewodschaft oder einer Provinz) auf die Aussagen der schriftlichen Quellen eingehen muß. Sie sind in den Burg- und Grundbüchern und besonders in adligen Gutsinventaren enthalten. Ihre Analyse in bezug auf das Gebiet der Wojewodschaft Łęczyca zeigte, daß der Aufmerksamkeit des Forschers, der auf traditio-

nelle Weise arbeitet, zu viele Objekte entgehen, besonders solche, die heute nicht mehr vorhanden sind. Die Angaben, die in der vorliegenden Abhandlung besprochen worden sind, beweisen, daß die bisherigen Ansichten über die Entwicklung der Wohn- und Wehrbauten sowie der Residenzen im mittelalterlichen und neuzeitlichen Polen generell richtig sind. Dieser Prozeß verlief aber auf dem flachen Lande, dessen Objekte bisher zu wenig erforscht worden sind, anders als man es bisher angenommen hat. Sie unterlagen den allgemein europäischen Wandlungen im Bereich der Architektur in weit geringerem Maße als die Bauten des Königs, des Hochadels und der hohen Geistlichkeit in der Stadt. Während der Hochadel und die reicheren Gutsbesitzer im 17. Jahrhundert auf dem Lande Herrenhäuser und Paläste bewohnten, die entsprechend den neuen Bedürfnissen gestaltet, mit einem Ehrenhof und Parkanlagen umgeben waren, wohnten die kleineren Gutsbesitzer auf Höfen, die zwar auch neugestaltet, aber weiterhin auf mit Gräben umgebenen Erdhügeln errichtet waren. Darin sehen wir nicht nur den Ausdruck von Traditionalismus oder den Mangel an materiellen Möglichkeiten, sondern auch einen ideellen Aspekt. Der Hof auf dem Erdhügel ist meistens nach dem Schema eines neuzeitlichen axialen und symmetrischen „italienischen“ Palastes erbaut, allerdings auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten in Polen reduziert; in der ideellen Sphäre ist er weiterhin die Wehranlage eines mittelalterlichen Adligen. Obwohl dieses Bauschema nicht zu den Hauptzwecken eines ländlichen Wohnsitzes — als bequemes Haus eines Landwirts zu dienen — paßt, wurde es immer wieder verwendet. Das Traditionsbewußtsein auf einem alten Familienbesitz vermischt sich hier mit mittelalterlichen Idealen. Der neuzeitliche adlige Gutsbesitzer, der auf die Warenproduktion — den Getreidetransport nach Danzig und weiter nach Westeuropa — eingestellt war, hielt hartnäckig an der Tradition seiner ritterlichen Vorfahren fest.

Es ist beabsichtigt, die Forschungen über Bauobjekte mit Wohn- und Verteidigungscharakter in den nächsten Jahren fortzusetzen. Der bisherige Kenntnisstand ist noch nicht befriedigend.

Summary

*On the Investigation of Poland's Military Architecture
in the 13th—17th Centuries*

The picture of the military architecture in medieval and modern Poland was fixed by numerous investigations. Most of the investigations realized by architecture historians, however, refer to objects of high artistical value. Relics of smaller objects in general do not arouse the interest of art and architecture historians, and therefore are not dealt with.

The analysis of the hitherto existing investigations led the author of this study to two fundamental questions: First, how it is possible to reconstruct the system of defences of a certain region on the basis of monographies published on the military architecture of this region. Second, to which extent the observations of scientists can exactly determine the time and the causes of the architectonic turning-point. This turning-point is represented by the definite separation of residential and defensive functions of the buildings. In the author's opinion the answer of both questions depends on the source material: the written sources (among them the unpublished estate inventories of the 16th—18th centuries are made use of too little) and the relics of the buildings in the country (often just earth-mounds surrounded by moats).

The investigation of both questions hardly is possible with regard to the whole of Poland. Therefore only the former vojvodship of Łęczyca in Central Poland covering about 4000 km² was chosen. In the present literature about 40 defences in this region were mentioned: 5 castles, 20 so-called earth-mound mottes and 10 objects being difficult to determine, as they are known only by laconic references. Basing on the analysis of the estate inventories kept in the archives and on investigations in the country, about 80 objects dating from the 13th—17th centuries were ascertained in the region of Łęczyca. They were: 2 royal castles, 3 castles of the nobility, 2 castles of ecclesiastical dignitaries, 2 fortified episcopal courts, townwalls of 2 towns, more than 10 courts built in stone and fortified (mostly on earth-mounds surrounded by moats) and almost 60 wooden, fortified courts dating from the Middle Ages and Early Modern Times, being called *fortalicium* or "court on earth-mound" in the sources and "earth-mound mottes" in the archeological literature.

It was stated that only the complete analysis of the written (also the non-published) sources, the investigations in the country as well as the evaluation of the older literature can lead to a complete picture of the military architecture of a certain region. It was also stated, that the time of the definite separation of residential and defensive functions can be fixed to the 16th century, but only as regards great objects. As late as in the 16th and 17th centuries, however, little "rural" courts were erected on earth-mounds surrounded by moats. The author does not regard the retention of this medieval construction in Modern Times only as a sign of traditionalism, but also as the result of ideal causes and practical needs. The author's investigations will be continued during the following years.